Schriften des European Institute for International Affairs
– Heidelberg –

Die Zukunft der Geisteswissenschaften

Herausgegeben von
Ulrich Arnswald

Mit Beiträgen von Julian Nida-Rümelin, Reinhard Brandt, Hans-Peter Schütt, Peter Frankenberg und Klaus Landfried

MANUTIUS VERLAG HEIDELBERG

Wilfried Arnswald
zum 70. Geburtstag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Manutius Verlag Frank Würker GmbH, Heidelberg 2005
Satz: Elfenbein Verlag, Berlin
Druck: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 3 934877 33 8
ISBN x 9145 8300 8

INHALT

Vorwort
7

Julian Nida-Rümelin: Die Zukunft der Geisteswissenschaften – Eine humanistische Perspektive
11

Reinhard Brandt: Zustand und Zukunft der Geisteswissenschaften
29

Hans-Peter Schütt: Der »Geist« der Geisteswissenschaften
63

Peter Frankenberg: Die Rolle der Geisteswissenschaften zwischen Spezialisierung und Interdisziplinarität
77

Klaus Landfried: Wozu noch Geisteswissenschaften?
93

Ulrich Arnswald: Die Geisteswissenschaften – Unterschätzte Transmissionsriemen des gesellschaftlichen Wandels und der Innovation
111

Zu den Autoren
163

Von der Krise der deutschen Universitäten wird seit Jahren gesprochen: Zu lange Studienzeiten im internationalen Vergleich, überfüllte Seminare und Vorlesungen, nachlassende Attraktivität für ausländische Studierende, mäßige Berufsaussichten für Akademiker zahlreicher, vor allem aber geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen, schlechte Ausstattung von Bibliotheken und Laboratorien, unflexible Verwaltungen, mangelhafte Betreuung der Studierenden durch die Professoren, Flucht der besten Wissenschaftler an ausländische Forschungseinrichtungen, um nur einige Aspekte zu nennen. Hinzu kommt, dass zunehmend Zweifel hinsichtlich der Qualität der an deutschen Universitäten erbrachten Forschung laut werden.

Die Bedingungen wissenschaftlichen Arbeitens an Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind dabei, sich grundlegend zu ändern. Die Öffentlichkeit fragt lauter als zuvor nach den Früchten staatlich finanzierter Forschung, und die Politik fordert von den Universitäten tiefgreifende Reformen. Bisher stellten Staat und Gesellschaft der Wissenschaft Geld und Räume zur Verfügung, ohne dafür Rechenschaft zu verlangen. Dem Vertrauen weicht aber der Wunsch nach Kontrolle, und die Gesetze des Marktes verdrängen die inneren Spielregeln des wissenschaftlichen Betriebs. Die Stichworte lauten: Evaluation von Lehre und Forschung, Kundenorientierung und Dienstleistungsmentalität. Alle wissenschaftlichen Disziplinen sollen sich in Zukunft die Frage stellen müssen, was sie der Gesellschaft zurückgeben.

Der anhaltende öffentliche Legitimationsdruck, der angesichts von Sparzwängen und notwendiger Modernisierung auf die Universitäten zukommt, bringt die Geisteswissenschaften allerdings in besondere Bedrängnis. Wenn sie den praktischen Nutzwert ihrer Forschung vorweisen sollen, ge-

raten sie meistens in Verlegenheit. Der Vorwurf der Nutzlosigkeit, ja der redseligen Bedeutungslosigkeit ist nicht neu: Die Rede von der Krise und die Frage nach ihrer Zukunft begleitet die Geisteswissenschaften, seitdem die empirischen Naturwissenschaften in die Universitäten eindringen. Neu ist, dass die Naturwissenschaften angesichts spektakulärer Fortschritte auf den Gebieten der sogenannten »Lebenswissenschaften« anfangen, den Geisteswissenschaftlern ihre traditionellen Themen streitig zu machen. Wer erwartet noch angesichts der Erfolge von Neurowissenschaften, Genetik und Biowissenschaften bahnbrechende Erkenntnis über den Menschen von den Geisteswissenschaften? Der Verweis auf einen allgemein anerkannten Bildungskanon und eine verbindliche kulturelle Prägung reichen heute nicht mehr aus, um den Sinn geisteswissenschaftlicher Forschung verständlich zu machen.

Droht den Geisteswissenschaften das langsame Absinken in die Bedeutungslosigkeit, wenn nicht gar der disziplinäre Tod, wie der Konstanzer Philosoph Jürgen Mittelstraß bereits vor Jahren verkündet hat, oder wächst ihnen angesichts neuer Herausforderungen eine um so wichtigere Aufgabe am Beginn des 21. Jahrhunderts zu? Sind neue Formen der Kooperation und Arbeitsteilung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften erforderlich, um die notwendige öffentlich-politische Debatte über den nicht zuletzt von den Biowissenschaften eingeleiteten Wandel in Gang zu bringen und hinreichend gesellschaftlich zu vermitteln? Neben diesen Fragen, die sich aus den aktuellsten Tendenzen der Forschung ergeben, müssen auch Probleme thematisiert werden, die aus der besonderen Struktur der deutschen Universität resultieren. So wäre über die Internationalisierung des Ausbildungsangebots oder die Einführung neuer Studienabschlüsse ebenso zu diskutieren wie über Formen des Wettbewerbs in den Wissenschaften und neuartige Wege der Forschungsfinanzierung.

Der vorliegende Band will den genannten Fragen zu Anspruch und Zukunft der Geisteswissenschaften angesichts der Krise der deutschen Universität nachgehen und damit in die notwendige gesellschafts- und wissenschaftspolitische Debatte dieser für den Wissenschaftsstandort Deutschland existentiellen Frage eingreifen. Ausdrücklich soll dabei die Diskussion zwischen Wissenschaft und handelnder Politik gefördert werden.

Die Beiträge von Prof. Dr. Peter Frankenberg, Prof. Dr. Klaus Landfried und Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin sind aus Vorträgen hervorgegangen, die das *European Institute for International Affairs Heidelberg* während des Akademischen Jahres 2002/2003 in Heidelberg veranstaltet hat. Das *European Institute for International Affairs* ist ein gemeinnütziges, nicht-profitorientiertes und überparteiliches Institut, das auf der Basis eines europäischen Netzwerks von jungen Wissenschaftlern entstanden ist.

Mein Dank gebührt der *Stadt-Heidelberg-Stiftung* für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses, insbesondere dem bis Ende 2004 zuständigen Bürgermeister für Soziales, Schule und Kultur der Stadt Heidelberg, Dr. Jürgen Beß, sowie dem Leiter des Kulturamtes der Stadt Heidelberg, Hans-Martin Mumm, für ihre Unterstützung. Ferner habe ich Dr. Jens Kertscher sowie Renate Solbach und Andree Burkert für die redaktionelle Mitarbeit sowie Ingo Držečnik für die gestalterische Realisierung des Bandes zu danken. Schließlich danke ich meinem Verleger Frank Würker für die geduldige Betreuung der Publikation.

Heidelberg, im Mai 2005 *Ulrich Arnswald*